Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 16 (1909)

Heft: 16

Rubrik: Mode- & Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Beschluss der österreichischen Spinner, die Betriebsreduktion zu verdoppeln, steht noch aus, doch glaubt man, dass der diesbezügliche Vorschlag Annahme finden wird.

Das Endergebnis der Umfrage der schweizerischen Spinner liegt noch nicht vor; bisher haben sich 60 Prozent für eine Reduktion um ein Sechstel erklärt.

In Spanien soll ein Fünftel der Spindeln auf vier Monate zum Stillstand kommen.

In Deutschland werden sich die Vigognespinnereien des Rheinlands und Westfalens, die ungefähr 80,000 Spindeln repräsentieren, der allgemeinen Betriebseinschränkung der deutschen Banmwollspinner nicht anschliessen.

Ueber die „Unruhe im Baumwollgewerbe“ schreibt die „Arbeitsm. Corr.“ noch folgendes:

Als vor mehreren Jahren die Baumwollspinner sich international organisierten, um gegen die von Amerika ausgehenden Preistreibereien in Baumwolle Stellung zu nehmen, da setzte man vielfach grosse Hoffnungen auf die Wirksamkeit des internationalen Baumwollfabrikanten-Verbandes. Es war aber gleich von Anbeginn zu sagen, dass der internationale Verband kaum in der Lage sein werde, die Durchführung irgendwelcher Massregeln in allen der Organisation angeschlossenen Ländern zu gewährleisten, solange nicht in den einzelnen Ländern selbst starke nationale Verbände bestanden. Das ist aber eben meistens nicht der Fall. Besonders in Deutschland sind die Unternehmerorganisationen sehr lose. Es fehlt ein enger Zusammenschluss, durch den Preise und Produktion einheitlich geregelt werden könnten. Bei den starken Interessengegensätzen innerhalb der Baumwollindustrie, die nicht nur zwischen Land und Land, sondern auch innerhalb des nämlichen nationalen Produktionsgebietes zwischen Bezirk und Bezirk bestehen, ist es nicht verwunderlich, dass die Bildung nationaler Verbände noch auf Schwierigkeiten stösst und dass darum die erste Voraussetzung für einen internationalen Verband, wie man sich ihn ursprünglich vorgestellt hatte, nicht gegeben ist. Der internationale Verband mag sehr wertvolle Anregungen geben, er bringt zweifellos die Baumwollindustriellen der verschiedenen Länder einander persönlich näher, er hat sich auch Verdienste um die Statistik der Baumwollspinnerei und um den Anbau der Baumwolle in den Kolonien der verschiedenen Länder erworben, aber die Bemühungen des Verbandes, gemeinsame Betriebseinschränkungen in der Baumwollspinnerei zu veranlassen, führten bisher immer zu der Erkenntnis, dass der internationale Verband noch durchaus machtlos ist. Und der Erfolg aller solcher Versuche ist zum mindesten immer eine Beunruhigung der Baumwollindustrie, wie sich dies auch gegenwärtig wieder zeigt, wo die Leitung des internationalen Verbandes es gern gesehen hätte, wenn die Baumwollspinner der Welt dem Beispiel Englands gefolgt wären und eine Betriebseinschränkung durchgeführt hätten. Nun liegen aber die Verhältnisse in den einzelnen Ländern so verschieden, dass es gar nicht einzusehen ist, zu welchem Zweck das englische Beispiel überall nachgeahmt werden sollte. Es hat sich denn auch sehr rasch herausgestellt, dass die Voraussetzungen für eine gemeinsame Betriebseinschränkung nicht vorhanden sind. Aber angenommen, sie wären vorhanden, wo wäre denn in den einzelnen Ländern die Instanz, die die Baumwollspinnereien zu der als notwendig erkannten Einschränkung nötigen könnte! So lange die Basis für die Durchführung solcher Massnahmen der Produktionspolitik in den einzelnen Ländern fehlt, sollte man im Interesse des Baumwollgewerbes darauf verzichten, eine internationale Regelung der Produktion herbeiführen zu wollen. Wie wenig aber gerade die Kreise, gegen die der Verband in erster Linie sich richten sollte, nämlich die Preistreiber an den amerikanischen Baumwollbörsen, sich beeinflussen lassen, das zeigt sich deutlich an der Preisbewegung am Baumwollmarkte. Der jüngste amtliche Bericht über den Stand der Baumwolle, den die amerikanische Regierung am 2. August bekannt gegeben hat, führte zu einer Haussebewegung. Es wurde verbreitet, dass die amerikanischen Börsen den Bericht als den ungünstigsten Julibericht seit 30 Jahren beurteilen. Vor dieser Auffassung kapituliert mancher noch so behutsame Baumwollkäufer; er hat nicht Zeit und selten das Wissen, zu untersuchen, wie denn die amtlichen Saatenstandsberichte zustande kommen, wie vorsichtig man in ihrer Bewertung sein muss, wie schwer oder gar unmöglich ein Vergleich mit früheren Julinoten ist, nachdem das ganze Aufnahme- und Verarbeitungsverfahren erst eine einschneidende Aenderung erfahren hat. Alles das ist vergessen oder kommt nicht zum Bewusstsein bei Alarmnachrichten wie der erwähnten. Die Wirkung bleibt nicht aus, die Rückschläge späterhin aber auch nicht, wie das fast Jahr für Jahr nachgewiesen werden kann. Gegen die aus solchem Treiben resultierenden starken Preisschwankungen hat der internationale Verband bis jetzt nichts auszurichten vermocht, und er wird es wahrscheinlich vorläufig auch nicht können.

MODE- & MARKTBERICHTE

Seide.

Zürich. — Rohseide. (Original-Wochenbericht der „N. Z. Z.“). Ohne dass gerade von einem Ensemble von Transaktionen gesprochen werden könnte, geben die von der Fabrik und von der Zwirnerei eingehenden Nachfragen dem Markte den Anstrich einer gewissen Belebtheit; einstweilen wird allerdings viel mehr unterhandelt als abgeschlossen. Für schöne italienische Seiden bleibt der Druck eher nach oben; auch Japan-Seiden können ihre ohnehin tiefe Preisbasis gut verteidigen.

Seidenwaren.

Aus Lyon wird der „N. Z. Z.“ unter dem 12. ds. folgendes mitgeteilt: „Das Seidenstoff-Geschäft verzeichnet keine so zahlreichen Abschlüsse wie in den Vorwochen, doch herrscht in der Fabrik rege Tätigkeit, um die früher erteilten Aufträge zu erledigen; die Handstühle der Stadt für glatte wie gemusterte Gewebe sind dabei kaum ausreichend. Käufer hat es keine auf dem Platze; die Posten bringen Kaufaufträge für Mousseline, deren Massenerzeugung imstande ist, wieder sofort liefern zu können. Bedruckter Foulard und einfarbiger Schantung wie Tussor sind auch von Lager gefragt; etwas geht in

Taffeten um. Pékins und Rayés in Ottoman und Liberty sind für Krawatten gesucht. Anzufertigende Sachen kamen diese Woche wenig in Betracht. Seidene Tücher sind in Ablieferung, Nachbestellungen fallen mässig aus. Seidengaze setzen mit einigem Geschäft fort, Crêpe de Chine hat Käufer wie Besteller, die allen Stühlen wieder Arbeit verschaffen. Schöne reinseidene Grenadine bleiben in guter Nachfrage, besonders perlierte Sorten. Der Bedarf an Spitzen ist für inländischen Verbrauch sehr gering, besser für Export. Bedeutendes Geschäft erhält sich für Seidentüll; neben grossmaschiger Ware hat auch Chantilly auf Schleier guten Verkauf, indes ersterer auf Kleider, Blousen und Hutputz verlangt wird."

Aus Paris wird von Aussichten auf eine Taffetmode berichtet. Es dürften Taffet changeant, Taffet changeant-Moiré und Taffet changeant-Rayé wieder modern werden. Für die Wintersaison werden in Mattelassé noch kleine Muster gebracht. Neben Taffet herrscht auch für Foulards immer wieder recht grosse Meinung. Der nächste Sommer soll ferner schwarzweisse Rayés bringen. Eine neue Farbenstellung Foulard-Chameléon findet viel Anklang. In wollenen Kleiderstoffen sieht man in Paris Uni-Chevron sehr stark für den Herbst vertreten. Aus Gera-Greiz wird über die Neumusterung in Damenkleiderstoffen bemerkt, dass mittlere und bessere Qualitäten für die nächste Sommersaison in den Vordergrund gestellt werden. Es zeigt sich ferner mehr Meinung für Jacquardsmuster, meistens kleinere abwechslungsreiche Mustereffekte in feinen schmiegsamen Stoffen und Grundbindungen wie Reps, Kaschmir, Satin und Serge, ferner wird in Crepons, Grenadines und in Drehergeweben gemustert.

Die Aussichten für Seidenbänder sind insofern nicht ungünstig, als für solche und für Schärpen die Nachfrage befriedigend verbleibt.

Zur Zeit herrscht in Paris, sowie in New-York und andern grössern amerikanischen Städten eine derart drückende Hitze, dass das Interesse für kommende Neuheiten noch nicht besonders gross einsetzt.

Neue Parisertoiletten für die Saison 1909/10.

Hierüber wir dem „B. C." aus Paris geschrieben:

Selten haben wir eine so prächtige, kostbare Mode gehabt, wie sie der kommende Winter bringen wird! Und da spricht man nun schon seit langem von schlechten Zeiten .... Jedenfalls darf nicht vergessen werden, dass mit grösserer Luxusentfaltung sich auch die betreffenden Industrien aufschwingen.

Was da auflebt, hat lange genug brach gelegen: Samt, Moiré, Damast ist die Losung. Neben den kostbarsten, schweren Stoffen sehen wir Perlstickereien, Flitter, bunte Steine zu Bordüren, Entredeux, Motive, ja ganze abgepasste Roben in sinnverwirrender Vielart, wunderbarem Farbenschmelz und künstlerischem Geschmack verarbeitet. Das gleisst und flimmert bei solcher Toilette aus grossem Hause und wirkt doch nicht theaterhaft. Fasst man es kurz zusammen, was man in letzter Woche bei den tonangebenden Firmen sah, so ist hervorzuheben, dass alle Kleider wieder ziemlich eng, viele sogar gleich einer Schlangenhaut den Körper umschliessen.

Die dominierende Form ist Prinzess-Empire. Klingt das anfänglich widerspruchsvoll, so ist es doch zutreffend, denn fast jedes Kleid hat ein Prinzesskleid zur Grundform und ein Empireübergewand aus irgend einem durchscheinendem Material. Bald ist's mehr das Uebergewand, bald mehr das Unterkleid, das das Genre der Toilette bestimmt. Denn oft genug ist das Ueberkleid ganz schlicht und verschleiert nur die flimmernde Pracht des darunter befindlichen Gewandes. So etwas wie Aermel haben die meisten Gesellschaftstoiletten nicht, höchstens beginnen sie einen schüchternen Versuch damit, indem lange Perlfransen, ein Spitzenvolant, manchmal auch nur ein paar grosse Seidenblütenblätter sich auf den Oberarm legen. Tiefe Decolletés — Hofausschnitt — die Schleppen à la manteau de Cour, schon vom Ausschnitt ausgehend, indessen verhältnismässig kurz. Ganz besonders häufig sind Gold- und Silbergazestoffe, Metallbrokate, die mit metallisch flimmernden Tüllen verschleiert werden. Unvergleichliche Wirkungen werden durch mehrfach übereinanderliegende Gazen, die zusammen verarbeitet werden, erzielt, derart, dass beispielsweise zartrosa, etwas dunklere und Silbergaze eine Tönung hervorbringen, deren Zartheit sich einfach nicht beschreiben lässt.

Ueberhaupt sucht die Mode das Manko an Formenneuheiten durch aparte Farbengebungen wett zu machen. Die Farbenkarte zeigt dieses Jahr eine bislang ungekannte Zahlenhöhe von Farben und Nuancen, und man muss es sehen, wie in den grossen Ateliers Unmengen von Stoff sozusagen verschnipselt werden, um die gewagtesten Farbenkombinationen zu probieren. Das Heil liegt weniger also bei der Form, als bei der Differenzierung in den Farben. Die neue Mode toleriert neben den ungezählten toten Farben — Schattierungen wäre vielleicht richtiger — auch harte Farben, und wenn das Ergebnis auch nicht immer ein glückliches genannt werden kann — man stelle sich beispielsweise ein grasgrünes Ballkleid, eine mohnrote Dinertoilette, ein ockergelbes Tuchkleid vor — so ist es doch apart. In der Tat sind Saftgrün, Mohnrot, leuchtend Gelb und manche andern „harten" Farben Modefarben. Oft wird ihre intensive Tönung durch darüber liegende Tülle oder Gazen abgedämpft.

Nun zu den Modellen selbst: So eine Toilette aus blassgrünem Satin ondoyant mit tiefem, rundem Ausschnitt; die rechte Hälfte der langen Taille ist vorn sowohl als im Rücken schräg mit dem Atlas drapiert, die linke Hälfte bedeckt über zartgrünem Chiffon ein mit blaugrünen Flittern benähter Tüllpanzer. Der eine Oberarm bleibt frei, der andere ist von langen grünen Perlfransen halb verhüllt, und duftiger, weisser Tüll begleitet leicht gewunden den rechten Taillenrand, deckt dann, sich um die Hüfte schlingend, den Ansatz des etwas gereihten Rockes, um links in graziöser, perlfransenbeschwerter Schärpe bis zum Saume herabzuhängen.

Ein dunkelgrün-goldenes Prinzesskleid über Goldgaze ist als ganz besonders apart hervorzuheben. Ueber dem glatt anliegenden Prinzesskleid aus Goldgaze ist ein aus grünen Spitzeneinsätzen und schwarzen Jettentredeux hergestelltes Ueberkleid eng um die Figur gewickelt, und zwar so, dass die Streifen schräg um den Körper laufen. Der Name „Peau de serpent" ist ausserordentlich treffend für dies Modell gewählt, das in seiner

Knappheit, mit seinem grüngoldenen Schimmer und den gleich Schuppen glänzenden Jettsteinchen an den glatten, schillernden Schlangenleib erinnert.

Aus schwarzem doppelten Chiffon über Silberbrokat — ebenfalls Prinzessform — besteht eine Toilette, deren Schleppe von den Schultern aus wie ein Courmantel drei Viertel des Kleides bedeckt; eine silberne Schlange windet sich statt Gürtel um die Taille und züngelt nach der mit feinem Silbertüll halbverdeckten Büste.

Pompös ist eine graue Damasttoilette mit kleinem Spencer aus Point de Venise. Lange Aermel umschliessen eng die Arme. Die vorn kurze, geschlitzte Tunika setzt sich rückwärts zu einer langen Schleppe fort, deren Ränder mit lila Samt paspeliert sind. Mit lila Chiffon ist der Spencer gefüttert, gewundene Chiffonstreifen legen sich um den hohen Stehkragen und die Aermelrändchen. Dazu gehört ein Abendcape aus vierfach Gaze, genau in der Schattierung der Toilette mit lila Schnurumrandung.

Ein mohnrotes Gazekleid, mit silbernen Aehren bestickt, ist als Abendkleid für ein sehr junges Mädchen gedacht. Es ist fussfrei, kleine Mohnblütengirlanden umziehen den Rock, grosse blassrote Blüten verhüllen halb den Ausschnitt und legen sich mit ihren grossen Blättern auf den Oberarm. Ein Gliedergürtel in antiker Silberschmiedearbeit hält das im Ganzen geschnittene Kleid in der Taillengegend leicht zusammen, die Schliesse bildet ein riesiger grüner Käfer. Es ist eins jener Phantasiekleider, wie sie jetzt vielfach aus der Hand der „Künstler" hervorgehen, die den grossen Schneiderfirmen beginnen stark Konkurrenz zu machen. Einige, so z. B. Maison Rouff, sollen, wie es heisst, neben ihren „Schneidern von der hohen Schule" auch solche Künstler in ihren Ateliers halten, die aber von denen von der Kleiderzunft hier schlechtweg als „bohémiens" angesehen werden. In Deutschland wertet man solche Kleiderkünstler schon längst nach einem anderen Mass, nur die Pariser wollen nicht viel davon wissen. Für sie ist immer noch die Mode die alleinseligmachende Künstlerin.

St. Galler Stickerei.

Vortreffliche Aussichten auf Beginn des Herbstes scheinen sich jetzt schon bewähren zu wollen, denn die englischen Firmen beginnen die Offerten zur Uebergabe sehr grosser Bestellungen an die verschiedenen Exporthäuser. Diese sind nach solchen Angeboten nicht gerade lüstern, da die Preise der Ware mit voller Ausrüstung von den Auftraggebern bestimmt, sehr tief angesetzt sind. Wenn das betreffende Haus keine eigene Stickereifabrik besitzt, so ist von einem eigentlichen Reingewinn gar nicht zu reden, da die jetzigen Löhne für die Stickereifabrikanten aussergewöhnlich hoch stehen. Doch zweifelt man nicht, dass die Ausfuhr nach England im Herbst bedeutend gewinnen wird. Die amerikanischen Häuser versprechen ebenfalls einen regen Verkehr herbeizuführen. Nur die orientalischen Länder werden vielleicht zurückbleiben. Im ganzen bringt die diesjährige Mode sehr teure Stickereien, namentlich die Allovers, welche bekanntlich sehr viele Stiche enthalten, erfreuen sich eines lebhaften Absatzes. B. C.

---- Technische Mitteilungen ----

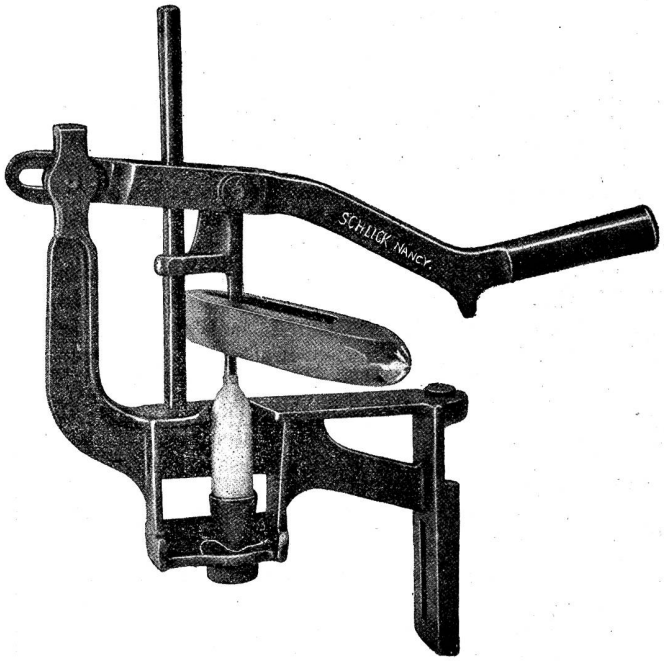
Apparat zum Aufstecken der Copsspulen, Schusskoetzer oder Bobinen.

Patent Emil Schlick.

Die Webereibesitzer kennen die störenden Hindernisse, sowie die enormen Verluste, welche beim Weben durch den grossen Abfall, Abstrupfen der Spulen, entstehen.

Ausserdem sind die Schwierigkeiten bekannt, die auftreten, um ein regelmässiges Gewebe mit angefeuchteten Fäden herzustellen, wenn die Bobinen nicht vollständig vom Seifenwasser durchtränkt sind.

Im ferneren ist bewiesen, dass durch das Aufstecken der Bobinen von Hand die Schiffchenteile, Spindel und Feder, sehr darunter leiden, und dass auch diese Arbeit die Weberinnen ermüdet.



Durch den nachfolgend beschriebenen Apparat sind alle diese Uebelstände beseitigt, indem die auf die Spindel leicht aufgesteckte Bobine mittelst eines Druckes festgesetzt wird.

Nebenstehender, in allen Ländern patentierter Apparat ist die erste Erfindung dieser Art und wurde dadurch verbessert, dass zwischen Hebel und Schiffchen eine Feder angebracht wurde, die zum Ausgleich des Hebeldruckes dient, wodurch die Fäden der Bobine geschont werden. Letztere, leicht auf die Spindel geschoben, wird in den Becher oder Trichter des Apparates gehalten und mittelst des Hebels, dessen federnden Stift auf die Rückseite der Spindel angesetzt worden, angedrückt. Es wird also auf diese Weise mittelst Ausübung eines Hebeldruckes das Anstecken der Bobinen auf die Spindel des Schiffchens